

# Morrigan

Dr. Frank Effenberger

Zweite Ausgabe

Erste Auflage Dezember 2020

© 2020 Dr. Frank Effenberger nach CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz

Selbstverlag (Privatdruck):

Dr. Frank Effenberger

Helmholtzstraße 4

01069 Dresden

Deutschland

# Inhalt

Morrigan

*Seite 3*

Weitere Geschichten finden Sie unter:

[www.kosmischer-horror.de](http://www.kosmischer-horror.de)

## I

Wo zur Hölle bleibt mein Bruder, dachte Tomag, während das Loch im Dach seines Hauses die Regentropfen in die Wohnung ließ. Er legte das Werkzeug beiseite und machte sich auf die Suche. Als Erstes ging er zur letzten Arbeitsstätte seines Bruders Smios.

Die Kneipe konnte Tomag bereits aus der Ferne anhand des Schildes erkennen: *Ol'Brewster – Est. 1899*. Seit heute waren zehn Jahre in Brackbory vergangen und der Pub war stets gut in Schuss gehalten. Er trat ein und erblickte den großen Wirt hinterm Tresen.

»Daly! Weißt du wo mein nichtsnutziger Bruder ist?«, fragte Tomag. Der bärtige Mann winkte Tomag an den Tresen und stellte sich und ihm jeweils einen Doppelten hin. Einem Whisky konnte keiner der Beiden widerstehen. Tomag trank die Hälfte im ersten Zug und genoss den rauchigen Geschmack.

»Das würde ich gerne von dir erfahren. Er sollte mir gestern eine Ladung Getränke besorgen und kam bisher nicht zurück«, sagte Daly. Eine dritte, tiefe Stimme mischte sich dazu:

»Wir haben jetzt frühen Nachmittag. Er müsste längst mit dem Schlammwhisky zurück sein«

Tomag blickte nach links und sah einen Mann mit schwarzem Wollhemd und Kapuze, der vor einem Whiskyglas saß. Auf seiner schäbigen Jacke waren kleine Fäden zu sehen.

Waren das Spinnenweben? Als er sich nach vorne beugte, konnte Tomag das vernarbte Gesicht unter der Kapuze erkennen.

»Schlammwhisky?«, fragte Tomag.

»Morrigan-Whisky? Sag bloß, du kennst das Teufelszeug nicht? Letztes Jahr tauchte es in einem kleinem Kaff auf. Keiner weiß, wo der Whisky gebrannt wird oder was drin ist. Glaube den Märchen und Spinnereien lieber nicht. Das sind einfach nur Schwarzbrenner. Eine gute Ergänzung für mein Sortiment«, sagte Daly.

Schlammwhisky war einer von Dalys kreativen Namensgebungen. Die irisch-keltische Sagenfigur Morrigan war ein mindestens genauso eigentümlicher Name für einen Hochprozentigen, dachte Tomag und leerte sein Glas. Er erhob sich, bezahlte sein Getränk bei Daly und ging in Richtung des Ausganges. Sein Blick wanderte zum Fenster.

»In welchem Dorf sollte er es abholen?«, fragte Tomag.

»Da willst du nicht hin«, sagte Daly.

## II

Tomag kam nach vierstündiger Wanderung im Zentrum des Dorfes Lackmoire an. Die Sonne senkte sich und die Kälte schnitt durch die verfallenen Häuser wie durch Tomags dünnen Regenmantel. Er konnte sich nicht daran erinnern, dass dieser Ort jemals eine Blütezeit erlebt hatte. Klar, die Einwohner waren verschlossen und trauten sich selten heraus, doch hier entrollte sich ein roter Teppich gähnender Leere. Dass der Ort am Waldrand nur zu Fuß erreichbar war, machte ihn nicht attraktiver. Ist Smios wegen eines Whiskys so weit gelaufen?

Erst als er fast an einer verwitterten Steinsäule in der Dorfmitte vorbei trottete, fielen ihm die Muster im Augenwinkel auf. Er hielt inne, drehte sich herum und betrachtete die Säule im Halbdunkel.

Er sah Abbildungen von ineinander verschlungenen Schlangen und Spinnen, wie von einem Kind in den Stein gehauen. Einige Stellen waren abgeplatzt, manche der Bilder nur halb fertig.

Neben den Kneipengeschichten sind solche Dinge ein weiterer Grund, warum man nichts mit jemanden aus Lackmoire zu tun haben will, dachte Tomag.

Ein Geruch nach Apfel warf ihn aus seinen Gedanken. War das Kuchen? Seine Nase führte ihn zur alten Schenke des Dorfes. Der einzige Ort, an dem sich hier Leben und Geselligkeit vermuten ließen. Es grenzte an ein Wunder, dass diese wilde Aneinanderreihung von Stein und Holz das Haus zusammen hielt.

Mit gesenktem Kopf trat er durch die Tür. Der Raum hielt die Luft als Geisel und die Sturmlaterne über der Holztheke war aus. Die Tische und Stühle sahen morsch aus, verdammt zu einem Leben mit den Spinnenweben im Schatten.

»Guten Abend. Ist da jemand?«, fragte Tomag in den Raum und trat an die Theke. Jeder seiner Schritte verursachte ein Knarzen auf den Holzbohlen. Es roch weiterhin nach Apfel. Als er seine Hände auf die Theke legte und sich zur Seite beugte, sah er einen weiteren Raum.

Tomag entzündete die Laterne, nahm sie in die rechte Hand und trat in den Raum. Mithilfe des Lichtes erkannte er, dass die Wände mit Schimmel überzogen waren und zum Fuße eines Schaukelstuhles eine Schnapsflasche gefüllt mit hellbrauner Flüssigkeit stand. Er nahm sie mit der freien Hand auf und blickte auf das Etikett.

Der weiße Buchstabe M auf schwarzem Grund. Von der rechten Seite des Buchstabens sprießte ein gemalter Krähenschädel und mehrere Fäden hervor. War das der Whisky? Morrigan konnte laut den Sagen ihre Gestalt in eine Krähe wandeln, dachte er.

Seine Augen wanderten vom Whisky zur Theke. Er ging zurück zur Theke und fasste den Entschluss zu warten. Ohne Hinweise nach seinem Bruder zu suchen, brachte ihn nicht weiter. Irgendwann musste jemand auftauchen, dachte er. Er setzte die Sturmlaterne und Flasche auf der Theke ab und zog den Regenmantel aus.

Seine stundenlange Wanderung legte sich auf seine Knochen. Er gähnte. Ich habe mir einen Schluck verdient, dachte er. Er legte einen Silberpenny als Bezahlung auf den Tisch, öffnete die Flasche und roch daran. Feine

Noten von grünem Apfel, Honig und Pfeffer stiegen in seine Nase. Tomag nickte dem Behältnis anerkennend zu.

Die Trinkgläser waren dreckig wie das Wasser in der Spüle. Ich werde wohl eine Sünde begehen müssen, dachte er. Tomag nahm einen Schluck direkt aus der Flasche, behielt den Whisky im Mund und ließ ihn seinem Gaumen schmeicheln.

Er schmeckte wie er roch, wenngleich die Flüssigkeit eigenartig ölig auf der Zunge war. Die drei Geschmacksnoten entfalteten sich nacheinander. Tomag fokussierte sich auf das Erlebnis, bis die Flüssigkeit seine Kehle herab in den Magen floss.

Es begann mit einem Kribbeln in seiner Bauchregion. Es war schwach, nahezu unscheinbar und breitete sich langsam in seinen Hals aus. Er fühlte sich wärmer, ein wenig benommen. Tomag tat es damit ab, dass der Schwarzgebrannte wohl ein paar mehr Umdrehungen hatte.

»Wo sind denn alle?«, sagte er leise zu sich und blickte nachdenklich zum Ausgang der Kneipe. Die Benommenheit und Wärme strahlte in seinen Kopf. Er fühlte sich müde. Er war kraftlos, erschöpft von der langen Wanderung. Tomag würde kurz, nur für einen Moment, die Augen schließen.

Als er die Augen öffnete, stand er mitten auf dem Dorfplatz. Er spürte den kalten Wind. Jede Bewegung fühlte sich lähmend schwer an.

Er wollte zurück in die Kneipe, doch sie wirkte wie ein Tagesmarsch entfernt. Ein Schritt nach dem anderen. Erst einmal an der Steinsäule vorbei, machte er sich Mut. Er stützte sich daran ab und bemerkte, dass er diese Seite der Säule zum ersten Mal sah.

Neben den bekannten Abbildern gab es weitere Arbeiten am Stein. Tomag vermutete, dass die Striche Menschen waren. Umringt von Bäumen hielten sie Pakete in ihren Händen. Es roch wieder nach Apfel. Sein Magen knurrte, er war noch müder. Kurz die Augen ausruhen. Nur einmal blinzeln.

Als er wieder zu sich kam, stand er am Waldrand. Er sah vor sich die schwarzen Bäume, deren Äste sich im Wind bewegten. Ein Ast streckte seine Spitze nach ihm aus. Sein Herz schlug schneller. Da, in der Ferne, krabbelte etwas an der Rinde eines Baumes. Er wollte schreien und sich umdrehen, doch sein Körper wollte nicht gehorchen. Sein Geist wehrte sich und seine Augen schlossen sich erneut.

### III

Als er die Augen öffnete, war er mitten im Wald. Er sah an sich herab. Seine Kleidung war nass und mit Resten von Moos, Erde und Spinnenweben bedeckt. Er hörte das leise Rascheln der Blätter im Wind.

Tomag drehte sich um. Er war auf einer Lichtung. Um ihn herum lauerten die schwarzen Bäume und Lackmoire war weit und breit nicht zu sehen. Der Wald war von Bodennebel durchzogen.

In der Ferne näherte sich ein Vogel. Bald konnte er es genau erkennen: Es war eine weiße Eule, die lautlos durch den Wald flog und sicherlich jagte. Irgendetwas stimmte nicht mit ihr.

Als er nach unten blickte, sah Tomag hundert Meter vor sich handgroße Wesen mit dünnen Beinen, die in der Dunkelheit der Wälder die Rinde entlang in die Baumwipfel kletterten. Die Eule jagte nicht.

Tomag dachte, dass sich einzelne Äste der Bäume bewegten, doch dazu waren die Bewegungen zu koordiniert. Seine Nackenhaare stellten sich auf. Das waren Beine. Extremitäten einer noch größeren Abart.

Wie durch eine Ziegelwand wurde die Eule an einem Baum gestoppt. Sie schlug mit ihren Flügeln, schrie genauso wie Tomag auf. Sie verhedderte sich noch mehr im monströsen Netz. Dann sprangen die Spinnen auf sie. Als der sechs Meter große Achtbeiner die Eule erreichte, konnte er nicht einmal mehr ihr Federkleid erkennen.

Tomag drehte sich herum, rannte zu einem umgefallenen Baumstamm und blickte nach oben. Mit geweiteten Augen sah er, wie einige der Spinnen durch seinen Schrei alarmiert wurden.

Er hörte eine Krähe über sich. Sie flog in sein Blickfeld und ließ etwas Gelbes aus ihrem Schnabel in den Nebel fallen. Er dachte kurz an Morri-gan und was das zu bedeuten hatte, doch dann sah Tomag hinter sich. Die Spinnen kletterten bereits die Bäume herab.

Er rannte los, suchte zeitgleich den Boden ab. Der Nebel versperrte ihm die Sicht. Er hörte das Knarzen von Holz und sah im Augenwinkel, wie sich Bäume verbogen und ein großes Bein auf den Boden aufsetze. Die anderen Spinnen sprangen bereits auf Felsen, die nur noch 10 Meter entfernt waren. Er wusste nicht warum, aber er musste den Gegenstand finden. Wo war das Scheißteil?

Er spürte einen Druck an seinem rechten Bein. Er drehte den Kopf zur Seite und sah, wie eines der Wesen am Hosenbein nach oben kletterte. Das war keine Spinne. Es hatte keine Beine. Das waren acht Arme mit Saugnäpfen, überzogen mit einer schleimigen Schicht. Noch scheußlicher war jedoch die hellbraune Masse, die die Körpermitte bildete.

Er schüttelte wie ein Besessener sein Bein und ergriff einen dicken Ast am Boden. Der erste Schlag traf die Arme des Wesens und Tomags eigenes Bein, doch es hatte keinen Effekt. Es kletterte weiter auf Höhe seiner Knie und gab ein ekelhaft schmatzendes Geräusch von sich.

Mit dem zweiten Schlag traf er die schleimige Körpermitte und das Wesen ließ los. Es schmerzte höllisch, als sich die Saugnäpfe von seinem Bein lösten und einen Teil der Hose zerfetzten. Spritzer der hellbraunen Masse liefen wie Öl an seinem Körper auf den Waldboden herab. Es stank nach Apfel.

Er hörte die Unmengen anderer Monstern, warf den Ast weg und rannte weiter. Einen Moment später blitzte vor seinen Augen etwas auf.

Da! Da war es! Seine Hände hoben eine gelbe Taschenuhr auf. Das war die Uhr seines Bruders Smios.



Er öffnete die kleine Abdeckung im Rennen. Ein gefalteter Zettel erwartete ihn.

Immer wenn es der Abstand erlaubte, prüfte er für ein paar Sekunden, was er gefunden hatte. Die Uhr seines Bruders war kaputt, also stopfte er sie in seine Hosentasche.

Die Krähe schoss rechts von Tomags Kopf entlang. Er dachte nicht mehr nach, er rannte ihr hinterher. Bald schon hatte er das Zeitgefühl verloren. Rannte er ein paar Minuten oder war bereits eine Stunde vergangen?

Er blickte hinter sich und sah, dass er nicht mehr verfolgt wurde. Was zur Hölle war hier los? Er nutzte den Moment, um zu Atem zu kommen und den Zettel zu lesen, den er fand:

*Ich renne bereits seit Stunden durch diesen Irrgarten und dachte, ich habe sie abgehängt. Es ist eine Illusion. Das sind keine Insekten, das sind intelligente Wesen.*

*Spielen sie mit mir? Ihrer Beute?*

*Ich werde es nicht schaffen, aber das ist nicht von Belang. Was auch immer diese Monster sind: Sie haben sich so stark vermehrt, dass der Wald Ihnen nicht mehr genug gibt. Die drehen durch. Wissen die Bewohner von Lackmoire davon?*

Der Zettel hörte auf. Sein Herz krampfte. Smios war ihnen sicher zum Opfer gefallen, dachte er und vergrub die Hände im Gesicht. Er hörte ein paar Meter neben sich die Krähe. Sie überlebte all das, dachte er. Sie krächzte und hob ihren Kopf. Tomag folgte ihrem Blick nach links und ging weiter in diese Richtung.

## IV

Es dauerte zwanzig Minuten, ehe er den Waldrand in der Ferne sah. Da brannte ein Lagerfeuer. Er sah Holzkisten, Kessel und Wäscheleinen, die achtzig Meter vor ihm zwischen den Bäumen waren. Da musste einfach jemand sein.

Als er näher kam, sah er zuerst die Leinen. Dort war eines der Spinnenwesen tot an seinen Armen aufgewickelt. Tomag schüttelte es am ganzen Körper. Es sah aus wie das frisch aufgeschlagene Lager eines Jägers, nur dass die Fauna hier der mächtigere Gegner war.

Als er sich dem Feuer näherte, sah er Glasflaschen in den Holzkisten. Es war eine hellbraune Flüssigkeit darin und der Gestank nach Apfel lag in der Luft. Die Flaschen. War das Morrigan-Whisky?

Tomag bemerkte den Jäger zuerst. Ohne zu zögern rannte er auf den verhüllten Mann zu und packte ihn an den Schultern, noch ehe er reagieren konnte. Tomag zog ihm die Kapuze ab.

Er erkannte das vernarbte Gesicht und die Jacke. Das war der Typ von der Kneipe in Brackbory vor ein paar Stunden. Die Augen des Jägers waren vor Schock geweitet.

»Wie hast du überlebt?«, sagte der Fremde und schlug in die Magen-grube seines Gegenübers. Der Schmerz zwang Tomag, ihn freizulassen und ihm ein paar Meter Abstand zu gewähren.

»Steckst du hinter all dem? Machst du diesen Whisky?«, schrie Tomag und griff einen brennenden Holzsplit aus dem Feuer. Der andere Mann zog ein Messer aus seiner Hose. Sie standen einen Meter neben dem Feuer und blickten sich an.

»Hör auf zu schreien«, sagte er. Beide umkreisten sich.

»Was zur Hölle soll das? Machst du damit Geld?«, schrie Tomag und kam näher. Der Andere machte einen Satz zurück und hob seine Hände schützend vor sich.

»Hör mir zu, du bist viel zu laut und die sind dir sicher gefolgt. Wir müssen hier abhauen. Es sind in letzter Zeit zu viele geworden«, sagte der Fremde.

Tomag sammelte all seine Kraft und schlug wie ein Berserker auf ihn ein. Der dicke, brennende Holzseicht gab ein Zischen von sich, als er als Waffe missbraucht wurde. Es knallte, als er die Seite des Jägers traf. Sein Messer flog ihm aus der Hand. Tomag nutzte das Momentum und traf mit den nächsten Hieben die Beine und Brust, bis der Fremde schreiend zusammen brach.

»Steckst du mit denen aus Lackmoire unter einer Decke? Macht ihr das gemeinschaftlich? Leute das Zeug trinken zu lassen und in den Tod zu schicken?«, sagte Tomag.

»Ahh! Nein, hör auf!«

»Rede endlich!«

Tränen rinnen die Wangen des Mannes herab. Mit zitternder Hand deutete er auf das tote Wesen an der Wäscheleine. Er sprach weiter:

»Wir wissen nicht woher sie kommen oder was die sind, ehrlich nicht. Wir nennen sie die Catha. Wir mussten mit Ihnen klarkommen. Anfangs betraf das nur Jäger wie mich. Wir waren einfach vorsichtiger und gingen nicht mehr zu tief in den Wald. Das ging ein paar Jahre gut, bis wir gar kein Wild mehr jagen konnten.

Die einzigen Wesen, die im Wald gut überlebten, waren die Krähen. Wir Jäger glaubten schon immer, dass Morrigan als Krähe in diesem Wald lebte. Für uns war sie ein Schutzpatron, immerhin hatten die Catha den Rabenvögeln in all der Zeit kein Haar gekrümmt.«

Das erklärt zumindest die Namensgebung des Whiskys, dachte Tomag. Der Gestank nach Apfel war penetrant.

»Doch die Catha trauten sich bald schon aus dem Wald. Wir mussten etwas tun, Lackmoire zuliebe. Wir hatten sie gefüttert. Egal wie komisch das für dich klingt, aber das funktionierte. Die Catha blieben im Wald, zumindest eine Weile. Wir betraten den Wald nur noch, um ihnen Essen zu bringen.

Doch ihr Hunger wurde zu groß. Bald schon konnten wir nicht mehr genug kaufen. Der Morrigan-Whisky war unsere letzte Hoffnung. Er brachte Geld für mehr Essen ein und wer zu viel vom Sekret der Catha trank, der –«, er brach ab.

Tomag sah, wie er versuchte, sein aus der Hand geflogenes Messer zu ergreifen. Als Tomags Holzscheit als Antwort gegen seine Hand krachte, schrie der Jäger erneut auf.

»Wir müssen hier weg. Jetzt!«, sagte er.

»Du redest, sonst gehst du nirgendwo mehr hin! Was passierte dann?«

Der Mann zögerte. Sein Körper wirkte verkrampft und seine linke Hand zeigte hinter sich. Tomag konnte seinen Oberkörper gerade rechtzeitig zur Seite drehen, als es angesprungen kam. Er schwenkte seine Waffe schützend vor sich.

Dieser Catha hatte eine kleine Delle in der Körpermitte, schien jedoch davon unbeeindruckt. Tomags Augen weiteten sich, als er in der Ferne mehr von ihnen sah. Sie kamen schnell.

»Renn um dein Leben! Es ist zu spät für mich! Renn! Lackmoire ist schon lange –«, sagte der Jäger und in genau jenem Moment klatschten die schleimigen Beine auf seinen Körper. Seine Schreie wären laut gewesen, doch die Saugnäpfe schlangen sich über seinen Mund und um seinen Hals. Er schlug mit den Händen um sich.

Tomag rannte. Er rannte durch die Finsternis, immer weiter weg. Er traute sich kurz über seine Schulter zu sehen. Der Mann war komplett bedeckt. Es schien den Catha egal zu sein, es sprangen immer mehr auf seinen zuckenden Leib.

Er hörte die Krähe. Alles war besser als zu warten. Er entschied sich, dem Tier zu folgen. Er wusste nicht mehr, wie lange er rannte oder wo er war. Hauptsache weg von all dem.

## V

Tomag wusste nicht, wie er es geschafft hatte, aber er wachte am nächsten Morgen mitten auf einem Feld auf. Wie er später in Brackbory feststellte, war er nur wenige Kilometer von seiner Heimat entfernt. Er dachte daran, ob alles ein Alptraum gewesen sei. Smios Uhr und die Abdrücke der Saugnäpfe an seinem rechten Bein sprachen eine andere Sprache.

Er überlegte, ob ihm jemand diese Geschichte glauben würde. Tomag entschied sich darüber nicht zu sprechen. Er würde nur in ein Irrenhaus eingewiesen. Er dachte vielmehr an das Dorf von gestern.

Lackmoire. Die zerfallenen Häuser. Der Geruch nach Apfel. Der Ort war nicht einfach heruntergekommen. Die Catha hatten bereits das Dorf überfallen. War der Fremde der letzte Dorfbewohner gewesen?

Er nutzte die nächsten Tage, um die Bibliotheken und Universitäten zu besuchen. Er kaufte jeden Tag die lokalen Zeitungen und suchte nach Berichten oder Andeutungen von den Monstern. Er gab all seine Ersparnisse für die Suche aus.

Es vergingen zwei Wochen, ehe er einen Folianten über irische Volks-sagen fand. Er kannte sich in dem Gebiet bedingt aus, aber das Buch war keine Massenware. Die Abbildungen waren detailreich und die handschriftlichen Texte schwer zu lesen. Die Sagen waren ihm fremd. Sie waren absurd, erzählten von den Gopa, Cailmdan und den Suchern. Er begann schneller über das Buch zu blättern. Eines der Kapitel ließ ihn jedoch stoppen:

### *Morrigan*

Der Text war kurz gehalten. Im Gegensatz zu allen Sagen wurde Morrigan als naturverbundene Frau ohne übernatürliche Fähigkeiten dargestellt. Sie lebte ein einfaches irisches Leben, bis der Krieg über das Land zog.

Plünderer kamen in ihr Dorf und zwangen sie zur Flucht in die Wälder. Tagelang irrte sie umher, bis sie den Eingang fand.

Der Eingang schien laut dem Text eine Art Höhle gewesen zu sein. Diese war so groß, dass sie selbst nach drei Tagen Abstieg in die Untiefen der Erde nicht aufhörte. Das war der Ort, wo das Unheil begann. Die Passage lautete:

*Von Morrigan erweckt*

*Ferne Sterne strahlten hell,*

*Jahrtausende durch Fels bedeckt,*

*Ihr Erwachen kam zu schnell*

*Von Morrigan erweckt*

Über die Wesen wurde kaum berichtet, nur dass Morrigan voller Panik aus der Höhle rannte. Sie schaffte es bis zum Ausgang, dann wurde sie eingeholt. Mit ihrem letztem Atemzug warnte sie eine Krähe am Höhlenausgang vor dem Unheil.

Seither musste Irland mit den Wesen leben, die sich einer dunklen Welle gleich über das Land ausbreiteten und sich am Höhepunkt ihrer Macht gegenseitig angriffen. Jedes Mal, wenn dies geschah, teilten sich die Kreaturen in mehrere Stämme auf. Danach breiteten sie sich einem Zyklus gleich in neuen Wäldern aus und vermehrten sich. Wie oft war das schon passiert?

Er klappte das Buch zu.

Die Bürger von Brackbory waren in den folgenden Tagen von Tomags Verhalten irritiert. Er verwehrte jeden Schluck Alkohol und las ständig in einem alten Buch.

Ja, sein Nachbar gab ihm natürlich die überschüssigen Bretter und Nägel. Selbst als er wie jemand aus Lackmoire Nahrung und Wasser hortete, sagten sie nichts.

Was dachten sie erst, als Tomag die Fenster seiner Wohnung mit den Brettern zunagelte und jede Nacht laut aus seinem Buch vorlas?

Die Einwohner fanden später an seiner Eingangstür fünfzig Ausschnitte der letzten lokalen Zeitung. Dort prangte immer der gleiche ausgeschnittene Artikel. Der Titel lautete:

*Jäger fanden Kadaver voller Druckstellen im Wald von Brackbory.*

Tomag wurde das letzte Mal gesehen, als er mit Händen voller Nahrung in den Wald eilte und die Jäger nach einer Höhle fragte.

## Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei den Testlesern Tom, Wuschlkopp und Pianoplayer für ihr wertvolles Feedback.